

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 161 (2010)
Heft: 9

Artikel: Gemachte Märkte : institutionelles Unternehmertum im Forstsektor
Autor: Schlüter, Achim / Nichiforel, Liviu
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1097789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemachte Märkte: institutionelles Unternehmertum im Forstsektor

Achim Schlüter Institut für Forstökonomie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie (DE)*
Liviu Nichiforel Fakultät für Forstwissenschaften, Universität «Stefan cel Mare» (RO)

Made markets – institutional entrepreneurship in the forestry sector

Forestry markets are in a constant process of change of their rules of the game. This is due to the fact that preferences, scarcities and technological means are in a steady process of development. However, this process of change in the rules of the game does not only take place, as often assumed, on the political level, but it is a co-evolutionary process of political, administrative and market governance and emergence. The so-called institutional entrepreneurs play a major role in this process of change. The present paper takes a closer look at the activities of those entrepreneurs and their positive and negative effects, and develops an analytical framework, based on the Institutional Analysis and Development Framework. Current examples of institutional change in the forestry sector are used to illustrate our arguments.

Keywords: institutional economics, evolution of markets, institutional entrepreneurs

doi: 10.3188/szf.2010.0355

* Fahrenheitstrasse 6, DE-28359 Bremen, achim.schlueter@zmt-bremen.de

In der ökonomischen Forschung wird «der Markt» (bzw. «das Spiel») oft als gegeben angenommen. Das Geschehen im Markt wird dann – abgesehen etwa von der Institutionenökonomie (Furubotn & Richter 1998) und der Public-Choice-Theorie (Mueller 2003) – untersucht, ohne dabei die Spielregeln genauer zu betrachten. Der Markt als solcher fällt jedoch nicht vom Himmel, sondern wird sozial konstruiert (Hodgson 1988). Er besteht aus einer Summe von Spielregeln: Institutionen, die je nach Ausgestaltung für die beteiligten Akteure ganz unterschiedliche Ergebnisse zur Folge haben können (Knight 1992). Daher ist es verständlich, dass verschiedene Akteure versuchen, die Spielregeln und hier im Besonderen die Verfügungsrechte an den gehandelten Gütern in ihrem Sinne zu beeinflussen.

In der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie gibt es seit den 1960er-Jahren, angestoßen von Tullock (1967) und Krueger (1974), die Rent-Seeking-Theorie. Sie setzt sich im Wesentlichen mit den Effekten auseinander, die daraus resultieren, dass einzelne Mitspieler einen Teil ihrer Schaffenskraft darauf konzentrieren, die Spielregeln des Marktes so zu verändern, dass hieraus Gewinne für sie resultieren. Diese Gewinne werden in der Theorie als Renten bezeichnet, weil der Unternehmer sie ohne weitere Leistung erzielen kann, sobald diese Regeln einmal eingeführt sind. Die normative Bewertung

dieser Renten aus Sicht der Theorie ist eindeutig: Die beim Unternehmer erzielte Rente, die aus einer Beschränkung des Wettbewerbs resultiert, führt auf gesellschaftlicher Ebene zu einem Wohlfahrtsverlust (Buchanan 1980, Krueger 1974, Tullock 1967).

Dieser Beitrag vertritt eine differenzierte Auffassung (Benson 2005), indem er behauptet, dass es zum Machen von Spielregeln, die letztlich Märkte bestimmen, keine Alternative gibt; sei es nun durch die Setzung der Regeln auf politischer Ebene oder sei es durch die eher evolutorische Entwicklung von Regeln im Markt. Damit sind Märkte immer sozial konstruiert, sie müssen zwangsläufig im gesellschaftlichen Prozess konstituiert werden. In einer Gesellschaft, in der sich Knappheiten, Ressourcenausstattung, Technologien und Präferenzen stetig ändern, unterliegen auch die Regeln einem konstanten Anpassungsprozess. Dieser resultiert aus der Interaktion der unterschiedlichen Akteure auf unterschiedlichen Ebenen (Politik, Verwaltung, Markt; Abbildung 1). Zur Verbesserung der Regelstruktur ist es notwendig, dass sich neben anderen gesellschaftlichen Gruppen auch sogenannte institutionelle Unternehmer bei der Veränderung der Regeln engagieren.

Wir nennen den von uns betrachteten Akteur einen institutionellen Unternehmer, weil er sich erstens vom politischen Unternehmer der Public-Choice-Theorie (Sened 1997) unterscheidet, dem es

darum geht, durch innovative institutionelle Vorschläge auf dem Wählermarkt, d.h. bei der Maximierung von Stimmen, erfolgreich zu sein. Zweitens deutet das Attribut «institutionell» an, dass dieser Unternehmer, anders als der sonst in der Theorie beschriebene Unternehmer, versucht, nicht nur durch technologische und organisatorische Innovationen erfolgreich zu sein, sondern das Entstehen neuer Märkte auch durch die Veränderung von Regeln zu ermöglichen (Birke et al 2010; z.B. ein Markt für CO₂-Zertifikate). Selbstredend ist der institutionelle Unternehmer auch ein «normaler» Unternehmer, der auf den bestehenden Märkten danach strebt, erfolgreich zu sein. In seinen Handlungen wird er auch teilweise nicht vom politischen Unternehmer zu unterscheiden sein, denn in dieser Arena werden wesentliche Regeln des Marktes verändert. Dennoch erscheint es notwendig, die Perspektive der Rent-Seeking-Theorie zu erweitern, ohne allerdings die von Buchanan (1980), Krueger (1974) und Tullock (1967) aufgezeigten Gefahren des Rent-Seekings aus den Augen zu verlieren.

Ziel des Beitrages ist es, einen Analyserahmen für diese weite und als notwendig erachtete Form der unternehmerischen Regelveränderungen zu erarbeiten, um diese besser zu verstehen. Hierzu gehen wir wie folgt vor: Zunächst klären wir den Begriff des institutionellen Unternehmertums. Im nächsten Schritt folgt hieraus eine Kategorisierung von institutionell unternehmerischen Aktivitäten, was dann gemeinsam in einem dritten Schritt in einen Rahmen mündet, der eine vergleichende Analyse von unterschiedlichen in der Entwicklung begriffenen (Forst-)Märkten ermöglichen soll.

Der Forstsektor erscheint aus mehreren Gründen besonders interessant für die Verdeutlichung der Wichtigkeit von institutionellem Unternehmertum. Zurzeit entstehen beispielsweise hier zuvor nicht vorstellbare Märkte für die CO₂-Senkenleistungen von Wäldern (z.B. Schmidtke 2010, dieses Heft). Aufgrund der zwangsläufigen Verquickung der Produktion von privaten und öffentlichen Gütern können sich auch Märkte entwickeln, auf denen keine rein privaten Güter (wie z.B. Rohholz), sondern auch öffentliche Güter gehandelt werden (z.B. Merker 2010, dieses Heft). Aufgrund struktureller Gegebenheiten, wie zum Beispiel der Zersplitterung im Kleinprivatwald, bieten institutionelle Innovationen grosses Potenzial zur Erhöhung der Produktivität (Hostettler 2003, Schlüter 2008).

Institutionelles Unternehmertum

Neue Regeln des Marktes eröffnen neue Möglichkeiten für unternehmerische Aktivitäten. Neue Produkte und neue Märkte entstehen. So ist ein Handel mit CO₂-Senkenleistungen nur möglich, wenn ein Markt existiert. Kraftstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen sind nur vermarktbar, wenn hierfür das regulatorische Regime im technischen Bereich existiert.¹ Ähnliches trifft auf Naturschutzleistungen zu, die zum Beispiel von Umweltschutzorganisationen nachgefragt werden. Dieses Verständnis von Märkten führt zu einer weiteren Handlungsebene des institutionellen Unternehmers, der bisher insbesondere im Forstsektor wenig Beachtung geschenkt worden ist (Birke et al 2010). Das Augenmerk lag hier bisher eher auf der Suche nach Prozess- und Produktinnovationen (Rametsteiner et al 2005).

Neben der traditionellen Form der Gewinnerzielung (profit seeking) über die Produktion gibt es den Weg der innovativen Regelveränderung. Der institutionelle Unternehmer (Daokui Li et al 2006) versucht, durch Veränderung des regulatorischen Rahmens neue Produkte beziehungsweise neue Märkte zu entwickeln und neue Nischen für sich zu kreieren, die nicht nur aus der Sicht des Unternehmers, sondern allenfalls auch aus Sicht der Gesellschaft wohlfahrtssteigernd sind.

Der institutionelle Unternehmer ist, wie oben angemerkt, nicht zu verwechseln mit dem politischen Unternehmer der Public-Choice-Theorie (Sened 1997). Denn Institutionen werden bei Weitem nicht nur auf der politischen Ebene geschaffen. Innovative Verträge können ebenso zu neuen Gewinnmöglichkeiten führen wie Veränderungen, die sich

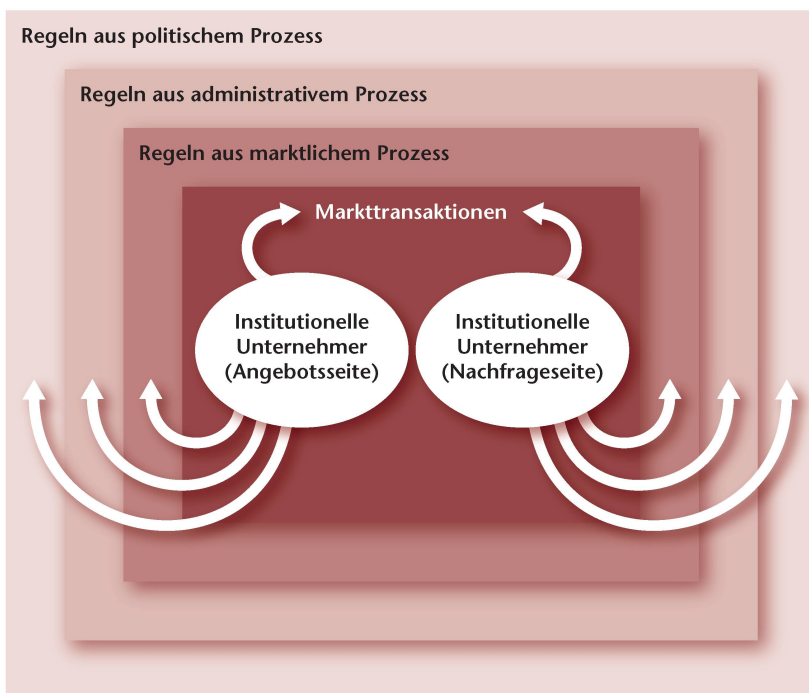


Abb 1 Institutionelles Unternehmertum und die dazugehörigen Aktionsebenen.

¹ So müssen die Zusammensetzung von Biokraftstoffen und deren Beimischung zu konventionellen Treibstoffen geregelt werden, bevor es zu einer grossen Erschliessung des Marktes kommen kann.



Abb 2 Hochseilgärten gehören zu den erst in jüngster Zeit entwickelten Gütern.
Foto: Barbara Allgaier Leuch

im Rahmen der Umsetzung der Gesetze durch die Verwaltung ergeben. So können neue Waldpachtverträge ohne Zweifel die Verfügungsrechte verändern, ohne jedoch zwangsläufig auch eine Veränderung auf der politischen Ebene zu benötigen.

Somit stehen dem institutionellen Unternehmer prinzipiell drei verschiedene Wege offen, um institutionelle Veränderungen voranzutreiben:

- Politik
- Markt
- Verwaltung

Welcher dieser Wege der erfolgversprechendste ist, hängt vom jeweiligen (institutionellen) Umfeld des Unternehmers ab. Institutionelles Unternehmertum in einem Schweizer Kontext wird andere Formen annehmen als institutionelles Unternehmertum in den USA oder in Rumänien, da sich die institutionellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Möglichkeiten deutlich unterscheiden. Der Analyse des institutionellen Kontextes kommt daher ein wichtiger Stellenwert zu (Vanberg 2005).

Demnach knüpft dieser Beitrag an eine Diskussion über die Steuerung marktlicher und gesellschaftlicher Prozesse an, die auch in dieser Zeitschrift in Bezug auf die Waldwirtschaft geführt worden ist (Zingerli & Zimmermann 2006). Hierbei geht es darum, dass das Verständnis eines von der Politik «top down» durchgeführten Steuerungsprozesses im Sinne von «Government» so nicht mehr haltbar ist, sondern dass Steuerung ein multipolarer Prozess ist und – wie hier argumentiert wird – auch sein sollte. Der vorliegende Beitrag macht deutlich, dass Steuerung weit über den politischen Prozess

hinausgeht und auch in Märkten und der Verwaltung stattfindet. Da der Beitrag aus einem ökonomischen Blickwinkel geschrieben ist, legt er einen Schwerpunkt auf die Bedeutung von Unternehmern in diesem Steuerungsprozess. Dies soll jedoch die grosse Bedeutung von anderen gesellschaftlichen Gruppen bei der Steuerung, gerade im Bereich der Forstwirtschaft, nicht infrage stellen.

Typisierung von institutionellem Unternehmertum

Aus der bisherigen Argumentation lässt sich eine Typologie unterschiedlicher institutionell unternehmerischer Aktivitäten entwickeln, die es ermöglicht, verschiedene empirisch beobachtete Aktivitäten zu klassifizieren (Tabelle 1).

Zunächst ist die bereits oben angedeutete Unterscheidung von klassischem Rent-Seeking und innovativer Regelveränderung von Bedeutung. Erstes hat die Funktion, Monopolrenten für den Akteur ohne Gegenleistung zu erzielen und hat, ähnlich wie in der traditionellen Rent-Seeking-Literatur argumentiert wird, zumindest aus statischer Sicht eine negative Auswirkung auf die Wohlfahrt. Im Voraus ist hiervon die innovative Regelveränderung nicht zu unterscheiden, zielt diese doch auf die Erlangung von (zunächst) monopolistischen Innovationsrenten. Solche können jedoch aus gesellschaftlicher Sicht zur Entdeckung besserer institutioneller Regeln durchaus wünschenswert sein. Lediglich bei einer dauerhaften Aufrechterhaltung der Renten können sie für die Gesellschaft zu einem Problem werden. Durch die Existenz der oben beschriebenen institutionellen Unternehmer soll eine institutionelle Sklerose (Olson 1982/1991), d.h. die Konservierung von zu vielen und nicht mehr adäquaten Regeln, verhindert werden.

Nach ihrer unterschiedlichen Zielsetzung unterscheidet Gunning (2003) drei Typen des institutionellen Unternehmertums.² Zunächst nennt er das defensive institutionelle Unternehmertum. Es beschreibt eine nicht innovative Form des institutionellen Unternehmertums, da es dem wirtschaftlichen Akteur nur darum geht, die ihm zugesprochenen Verfügungsrechte dauerhaft zu sichern und gegen andere Akteure zu verteidigen. Beispiele hierfür wären Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW), um Gesetzesveränderungen zu verhindern, die Verfügungsrechte

² GUNNING (2003) bezeichnet seine drei Typen von institutionellem Unternehmertum jeweils als Rent-Seeking, denn in allen drei Bereichen geht es dem Unternehmer darum, nach Renten zu streben. Problematisch an dieser Verwendung des Begriffes ist jedoch, dass Rent-Seeking seit seiner Einführung in die ökonomische Begriffswelt eine eindeutig negative Konnotation besitzt, was hier nicht zielführend ist.

am Wald des privaten Eigentümers aus Gründen des Naturschutzes einschränken (Giessen 2003).

Dem redistributiven institutionellen Unternehmer geht es nicht um die Schaffung neuer Formen der Verfügungsrechte, sondern nur darum, bereits bestehende Rechte neu zu verteilen. Eine solche Umverteilung der Verfügungsrechte mag zu einer Wohlfahrtssteigerung führen, weil die neuen Eigner effizienter agieren mögen. Dies muss aber nicht zwangsläufig der Fall sein. Nehmen wir als Beispiel die Auszeichnung von Bäumen. So mag traditionell das Recht exklusiv beim Revierförster liegen. Ein privater Forstdienstleister hat ohne Zweifel ein ökonomisches Interesse daran, dieses Recht übertragen zu bekommen. Ob diese Umverteilung zu einem Wohlfahrtsgewinn oder -verlust führt, bleibt dem Urteil der Leser überlassen.

Interessanter für die produktive Entwicklung ist jedoch das kreative institutionelle Unternehmertum, welches neue Verfügungsrechte oder neue Konstellationen von Verfügungsrechten schafft. Bestimmte Formen des Umweltunternehmertums (Baden & Geddes 1998) mögen hierzu gehören. In den USA unterliegt eine Umwandlung von Wald in Bauland in den meisten Fällen der Entscheidung des Eigentümers. Hierdurch erhalten vor allem stadtnahe Wälder einen so hohen Vermögenswert, dass eine forstliche Tätigkeit unmöglich die hierfür notwendige Kapitalrendite erwirtschaften kann. Findige Unternehmer fangen nun an, aus dem Bündel der Verfügungsrechte am Wald das Recht der Umwandlung herauszulösen und dieses gesondert zu vermarkten, beispielsweise an eine Umweltschutzorganisation oder an die angrenzenden Bewohner, die eine Umwandlung verhindern wollen.³ Hierdurch werden nicht nur neue Gewinnmöglichkeiten für den US-

amerikanischen Unternehmer geschaffen, sondern es kann sich dort auch aus gesellschaftlicher Sicht um eine wünschenswerte Entwicklung handeln.

Wie bereits oben angesprochen, können wir unterschiedliche Arenen unterscheiden, in denen die innovativen Rechtsveränderungen stattfinden. Erstens gibt es den für das Rent-Seeking klassischen Bereich des politischen Prozesses. Hier werden viele Verfügungsrechte festgelegt. In vielen institutionellen Kontexten (Ländern) ist dieser Weg jedoch vor allem für den forstlichen Unternehmer letztlich nicht zugänglich. Eine solch eher seltene Gelegenheit für institutionelles Unternehmertum eröffnete hingegen der politische Transformationsprozess in Rumänien: Innerhalb kurzer Zeit mussten neue Gesetze für den Forstbereich geschaffen werden mit entsprechend grossen Möglichkeiten zur Einflussnahme (Lawrence & Szabo 2005). Jedoch mag auch die mangelnde faktische Durchsetzungsfähigkeit von Forstgesetzen in Rumänien dazu führen, dass letztlich der Einfluss über den administrativen Prozess für den institutionellen Unternehmer leichter möglich ist (Nichiforel & Schanz 2009). In vielen institutionellen Systemen kommt heute dem Forstsektor jedoch lediglich eine untergeordnete Stellung zu. So fällt es schwer, im politischen Prozess Gehör zu finden, da andere Politikfelder, wie Gesundheit, Bildung oder Soziales, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen (Hagedorn 1996).

Daher kommt einer zweiten Aktionsarena, der Verwaltung, eine wachsende Bedeutung zu. Hier geht es vor allem um die Umsetzung und Einhaltung von Verfügungsrechten. Die konkrete Ausgestaltung von Verfügungsrechten, die im politischen Prozess beschlossen wurden, findet im administrativen Bereich statt. Hierdurch ergeben sich grosse Handlungsspielräume für institutionelles Unternehmertum, welche keiner Intervention in den politischen Prozess bedürfen. So beschloss der Baden-Württembergische Landtag zwar vor einigen Jahren die Forstreform, ohne jedoch festzulegen, wie diese faktisch von den einzelnen Landräten und Forstbeamten jeweils umzusetzen ist.

Die dritte zur Verfügung stehende Arena ist der Markt. Hier können neue Vertragsformen (innere Institutionen, siehe Lachmann 1963), wie Pachtverträge oder private Kohlenstoffbindungsverträge (z.B.

Kriterien	
Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ● Klassisches Rent-Seeking ● Institutionelles Unternehmertum
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ● Defensiv ● Redistributiv ● Kreativ
Rententypen	<ul style="list-style-type: none"> ● Monopolrenten ● Unternehmerische Renten
Arenen	<ul style="list-style-type: none"> ● Politik ● Verwaltung ● Markt
Aktionsparameter	<ul style="list-style-type: none"> ● Lobbying ● Netzwerken ● Private Verhandlung von Verträgen
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> ● Vermeidung von Wettbewerb ● Aufrechterhaltung, Neuverteilung oder Schaffen von Verfügungsrechten ● Einfluss auf Verfügungsrechte über Verträge und Organisationslösungen

Tab 1 Kriterien für die Typisierung von institutionellem Unternehmertum.

³ BUCHANAN & YOON (2000) weisen darauf hin, dass eine zu starke Zersplitterung der Verfügungsrechte im Umweltbereich zu «legal anticommens» führen kann. Zu viele Nutzer haben an einer Ressource Nutzungsrechte mit einem Vetocharakter, sodass eine flexible Nutzung der Ressource am kollektiven Dilemma scheitert. So müssen im oben genannten Beispiel nach der Aufteilung der Verfügungsrechte sowohl der Nutzer des Waldes als auch der Eigentümer des verbrieften Rechtes der Nutzungsänderung zustimmen, wenn es zu einer Änderung der Nutzung des Waldes kommen soll. Siehe SCHLÜTER (2008) für eine ausführliche Argumentation bezüglich des Problems der Anticommens im europäischen Forstsektor.



Abb 3 In der Schweiz unmöglich, in den USA ein marktfähiges Produkt: das Waldumwandlungsrecht. Foto: Barbara Allgaier Leuch

Schmidtke 2010, dieses Heft), weitere Einkommensmöglichkeiten schaffen, die Ergebnis einer Neukombination von Verfügungsrechten sind.

Je nach Arena werden andere Aktionsparameter gewählt. So kommt beispielsweise im politischen Prozess dem Lobbying eine bedeutende Rolle zu, während auf der marktlichen Ebene die Innovation im Vordergrund steht. Die verschiedenen institutionell unternehmerischen Aktivitäten sind durch unterschiedliche Ergebnisse gekennzeichnet. Diese Ergebnisse mögen teilweise, wie beim klassischen Rent-Seeking, aus gesellschaftlicher Sicht nicht wünschenswert sein. Andere institutionelle Neuerungen können aber durchaus zur Steigerung der gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragen.

Analyserahmen

Aus dem Bisherigen ergibt sich ein Analyserahmen (Tabelle 2), der es ermöglicht, festzustellen, um welche Form des institutionellen Unternehmertums es sich jeweils handelt. Wir gehen dabei vom «Institutional Analysis and Development Framework» (IAD) aus (Koontz 2003, Ostrom 2007), welcher vom Workshop in Political Theory and Policy

Analysis (Indiana University, USA) entwickelt worden ist. Im Folgenden füllen wir diesen Rahmen mit den bisherigen Überlegungen zum institutionellen Unternehmertum.

In einem ersten Schritt geht es darum, den Kontext für den institutionellen Unternehmer zu analysieren. Dazu benötigt man zum einen Informationen über die Art des zu entwickelnden Gutes, beispielsweise eines privaten Gutes (Hochseilgarten im Wald, Abbildung 2), eines Klubgutes (Waldumwandlungsrecht für die Nachbarschaft, Abbildung 3) oder eines öffentlichen Gutes (Grundwasserschutz, Abbildung 4). Zum anderen müssen die Charakteristika der beteiligten Akteure analysiert werden. Des Weiteren ist das institutionelle Gefüge zu untersuchen, in dem Verfügungsrechte verändert werden sollen.

In einem zweiten Schritt geht es um die Identifikation der vom Unternehmer zu wählenden Arena. Es ist anzunehmen, dass in unterschiedlichen institutionellen Kontexten andere Arenen gewählt werden. Wie im Fall des Waldumwandlungsrechts beschrieben, gibt der US-amerikanische institutionelle Rahmen andere Möglichkeiten für institutionelles Unternehmertum, als dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist, wo der oben beschriebene Lobbyismus erfolgversprechender sein mag.

Im dritten und letzten Schritt wird, wiederum dem IAD-Rahmen folgend, zwischen der kollektiven und der operationalen Ebene unterschieden. Auf der kollektiven Ebene (collective choice) interessiert die Frage, wer welches Recht zum Handeln hat. Hier geht es um die Aufrechterhaltung (defensiv), Neuverteilung (redistributiv) und die Schaffung neuer Verfügungsrechte (kreativ). So mag die Frage, wer über das Recht verfügt, Bäume auszuzeichnen, zentral für den Unternehmenserfolg sein. Darüber, ob das Verfügungsrecht an im Wald gespeichertem Kohlenstoff dem einzelnen Waldeigentümer gehört oder aber dem Staat, wird in der Schweiz debattiert (z.B. Schmidtke 2010, dieses Heft). Und die Frage, ob die Einrichtung eines Hochseilgartens in den Entscheidungsraum des Waldeigentümers oder einer anderen Gruppe fällt, hat eine wichtige Bedeutung sowohl aus unternehmerischer als auch aus gesellschaftlicher Sicht.

Wenn auf der kollektiven Ebene geklärt ist, wer das Verfügungsrecht hat, muss noch die detaillierte Ausgestaltung des Rechtes erfolgen. Dazu betrachten wir nun die operationale Ebene. So mag beispielsweise das Recht zum Auszeichnen der Bäume beim Förster der Hoheitsverwaltung liegen. Welche

Tab 2 Entwurf eines Analyserahmens.

Kontext	Arenen	Kollektive Ebene	Operationale Ebene
<ul style="list-style-type: none"> ● Art des Gutes ● Attribute der Akteure ● De-facto-Regeln 	<ul style="list-style-type: none"> ● Politik ● Verwaltung ● Markt 	<ul style="list-style-type: none"> ● Erhaltung ● Umverteilung ● Kreation von Verfügungsrechten 	<ul style="list-style-type: none"> ● Konkrete Ausgestaltung



Abb 4 Grundwasserschutz ist ein öffentliches Gut, das unter bestimmten Voraussetzungen auch vermarktet werden kann. Foto: Barbara Allgaier Leuch

Zielfunktion dieser jedoch zu berücksichtigen hat, ist eine weitere Frage, die auf der operationalen Ebene zu beantworten ist. Allein die Zuteilung des Rechts am Kohlenstoffspeicher Wald beantwortet noch nicht die Frage, welche Regularien für die Messung des Kohlenstoffgehaltes anzuwenden sind oder welche Risikoaufschläge für den Fall eines Brandes oder Windwurfes vorzunehmen sind. Ähnlich könnte bezüglich der Regularien von Hochseilgärten argumentiert werden.

Sowohl die kollektiven als auch die operationalen Regeln werden in allen drei zuvor aufgeführten Arenen bestimmt. Somit ergeben sich für den institutionellen Unternehmer viele Handlungsmöglichkeiten.

Schlussfolgerungen

In diesem Beitrag wird argumentiert, dass institutionelle Unternehmer zentral für die Schaffung und Evolution von Märkten sind. Da Märkte als eine Summe von (Spiel-)Regeln auf ihrer sozialen Konstruktion basieren, ist institutionelles Unternehmertum dabei eine wichtige Komponente. Wie von Tullock (1967), Krueger (1974) und Buchanan (1980) deutlich gemacht, kann der Versuch von Unternehmern, zu ihren Gunsten Einfluss auf die Spielregeln des Marktes zu nehmen, deutliche Wohlfahrtsverluste verursachen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass ihre Aktivitäten zur Entdeckung wohlfahrtssteigernder Spielregeln beitragen. Diese Kraft kann genutzt werden. Daher sollte es aus gesell-

schaftlicher Sicht darum gehen, den institutionellen Rahmen so zu setzen, dass der institutionelle Unternehmer ein möglichst geringes Mass seiner Aktivität im klassischen Rent-Seeking entwickelt, welches zur Aufrechterhaltung von monopolistischen Vorteilen dient. Vielmehr sollte der institutionelle Rahmen (die konstitutionelle Ebene) Anreize für kreative institutionelle Neuerungen geben, die zur Entdeckung gesellschaftlich wünschenswerter Institutionen führen. Die Politik sollte die Vorteile a) des unternehmerischen Wissensvorsprungs und b) des wettbewerblichen Umfeldes nutzen, um kreative institutionelle Neuerungen hervorzubringen. Dabei ist vor allem an Regeln auf der konstitutionellen Ebene zu denken, die den institutionellen Wettbewerb fördern und so durch ein Zusammenwirken von Politik, Markt und Verwaltung gemeinsam vorteilhafte Regeln erzielen. Hier eröffnet sich ein neues und wichtiges Feld für zukünftige Forschungsaktivitäten.

Aus der Sicht des Unternehmers bleibt festzuhalten, dass neben dem traditionellen Feld der Gewinnerzielung institutionelles Unternehmertum eine Schlüsselfunktion für den unternehmerischen Erfolg übernehmen kann. Ein Unternehmer oder eine Gruppe von Unternehmen eines Sektors, der bzw. die die Funktion des institutionellen Unternehmertums verkennt, kann sehr leicht Gewinnmöglichkeiten übersehen oder sogar seiner bzw. ihrer bisher bestehenden Gewinnmöglichkeiten beraubt werden.

Der entwickelte Analyserahmen macht deutlich, dass institutionelles Unternehmertum kontextbezogen ist. Es kann daher keine Blaupausen für erfolgreiches institutionelles Unternehmertum geben. Je nach betrachteter Situation kann institutionelles Unternehmertum am ehesten auf der politischen, administrativen oder marktlichen Ebene Früchte tragen. Um das Potenzial einzelner Arenen zu beleuchten, mag der Analyserahmen eine erste Handreichung sein. ■

Eingereicht: 15. Dezember 2009, akzeptiert (mit Review): 23. April 2010

Dank

Wir danken Prof. Dr. Heiner Schanz, der zu Beginn unserer gemeinsamen Forschung wegweisende Anregungen gegeben hat.

Literatur

- BADEN JA, GEDDES P (1998)** Environmental entrepreneurs: Keys to achieving wilderness conservation goals. *Denver U Law Rev* 76: 519–534.
- BENSON BL (2005)** Regulation, more regulation, partial deregulation, and reregulation: the disequilibrating nature of a rent-seeking society. *Adv Austr Econ* 8: 105–143.

- BIRKE M, SCHEER D, SCHLÜTER A, EBINGER F (2010) Innovationen in der Forst-Holz-Kette. Entwicklungstrends und Handlungsoptionen. München: Oekom. 191 p.
- BUCHANAN JM (1980) Rent seeking and profit seeking. In Buchanan JM, Tollison RD, Tullock G, editors. *Toward a theory of rent seeking society*. Texas: College Station. pp. 3–15.
- BUCHANAN JM, YOON YJ (2000) Symmetric tragedies: commons and anticommons. *J Law Econ* 43: 1–13.
- DAOKUI LI D, FENG J, JIANG H (2006) Institutional entrepreneurs. *Am Econ Rev* 96: 358–362.
- FURUBOTN EG, RICHTER R (1998) Institutions and economic theory: the contribution of the New Institutional Economics. Ann Arbor: Univ Michigan Press. 542 p.
- GIESSEN K (2003) Die ungleichen Wettbewerbsbedingungen in der deutschen Forstwirtschaft. *Forstarchiv* 74: 135–138.
- GUNNING P (2003) Understanding democracy. An introduction into public choice. Taiwan: Nomad Press. 451 p.
- HAGEDORN K (1996) Das Institutionenproblem in der agrarökonomischen Politikforschung. Tübingen: Mohr Siebeck. 557 p.
- HODGSON GM (1988) Economics and institutions: A manifesto for a modern institutional economy. Cambridge: Polity Press. 365 p.
- HOSTETTLER M (2003) Governance in der Waldwirtschaft. *Schweiz Z Forstwes* 154: 42–50. doi: 10.3188/szf.2003.0042
- KNIGHT J (1992) Institutions and social conflict. Cambridge: Cambridge Univ Press. 214 p.
- KOONTZ TM (2003) An introduction to the institutional analysis and development (IAD) framework for forest management research. www.forestry.ubc.ca/fnconditions/_documents/TomKoontzPaper.pdf (10.5.10)
- KRUEGER A (1974) The political economy of the rent seeking society. *Am Econ Rev* 44: 291–303.
- LACHMANN LM (1963) Wirtschaftsordnung und wirtschaftliche Institutionen. *Ordo* 14: 63–78.
- LAWRENCE A, SZABO A (2005) Ethics and culture in the forestry profession: Emergent changes in Romania. *Silva Carel* 49: 303–314.
- MERKER K (2010) Entwicklung von Märkten – unternehmerische Umsetzung am Beispiel Trinkwasser in Niedersachsen. *Schweiz Z Forstwes* 161: 368–373. doi: 10.3188/szf.2010.0368
- MUELLER D (2003) Public choice III. Cambridge: Cambridge Univ Press. 773 p.
- NICHIFOREL L, SCHANZ H (2009) Property rights distribution and entrepreneurial rent-seeking in Romanian forestry: a perspective of private forest owners. *Eur J For Res*. doi: 10.1007/s10342-009-0337-8
- OLSON M (1982/1991) Aufstieg und Niedergang von Nationen: Ökonomisches Wachstum, Stagflation und soziale Starrheit. Tübingen: Mohr Siebeck, 2. ed. 328 p.
- OSTROM E (2007) Institutional rational choice: an assessment of the institutional analysis and development framework. In: Sabatier P, editor. *Theories of the policy process*. Boulder: Westview, 2 ed. pp. 21–64.
- RAMETSTEINER E, WEISS G, KUBECZKO K (2005) Innovation and entrepreneurship in forestry in Central Europe. Joensuu: European Forest Institute, Research Report 19. 250 p.
- SCHLÜTER A (2008) Small-scale European forestry, an anticommons? *Int J Commons* 2: 248–268.
- SCHMIDTKE H (2010) CO₂-Zertifikate – ein Produkt aus Schweizer Wäldern? *Schweiz Z Forstwes* 161: 374–378. doi: 10.3188/szf.2010.0374
- SENE I (1997) The political institution of private property. Cambridge: Cambridge Univ Press. 220 p.
- TULLOCK G (1967) The welfare costs of tariffs, monopolies and theft. *Western Econ J* 5: 224–232.
- VANBERG VJ (2005) Market and state: the perspective of constitutional political economy. *J Inst Econ* 1: 23–49.
- ZINGERLI C, ZIMMERMANN W (2006) Ansätze moderner politischer Steuerung in der Schweizer Waldpolitik. *Schweiz Z Forstwes* 157: 8–16. doi: 10.3188/szf.2006.0008

Gemachte Märkte: institutionelles Unternehmertum im Forstsektor

Märkte für forstwirtschaftliche Produkte befinden sich in einem ständigen Prozess der Veränderungen ihrer Spielregeln. Neue Bedürfnisse, Knappheiten und zur Verfügung stehende Technologien tragen zu diesen Veränderungen bei. Dieser Prozess findet jedoch nicht nur, wie oft angenommen, im politischen Bereich statt, sondern es ist ein koevolutiver Prozess von politischer, administrativer und marktlicher Steuerung beziehungsweise Emergenz. In diesem Prozess nehmen sogenannte «institutionelle Unternehmer» eine wichtige Funktion wahr. Der vorliegende Beitrag betrachtet diese Unternehmer, ihre Aktivitäten und deren positive oder negative Auswirkungen genauer. Es wird ein Analyserahmen entwickelt, um ihre Handlungen und die Entwicklung von neuen Märkten und Produkten genauer untersuchen zu können. Zur Verdeutlichung werden Beispiele aus der Forstwirtschaft angeführt.

Marchés créés: entrepreneuriat institutionnel dans le secteur forestier

Les règles du jeu régissant les marchés de produits forestiers ne cessent de changer sous l'influence des nouveaux besoins, des pénuries et des technologies disponibles. Contrairement à une opinion souvent admise, cette évolution ne se produit pas seulement dans le domaine politique, mais résulte d'un processus coévolutif dans les secteurs politique, administratif et commercial du pilotage des marchés d'émergence. Les «entrepreneurs institutionnels», comme on les appelle, jouent un rôle important dans ce processus. Cet article se penche sur ces acteurs et examine de plus près leurs activités et les effets positifs ou négatifs qu'elles entraînent. On y développe un cadre d'analyse permettant d'étudier leurs démarches et le développement de nouveaux marchés et produits. Des exemples tirés de l'économie forestière permettent de préciser le propos.